

Der Leiter der methodistischen Missionen in Tientsin, Frederick Brown, landete an das „New-York Journal“ aus Tschifu folgendes Telegramm: Ich entsam jedoch aus Tientsin auf einem deutschen Kanonenboote. Die Stadt wurde mehrere Tage hindurch von den chinesischen Truppen beschossen. Das ganze Fremdenviertel wurde zerstört. Lieutenant Wright von der amerikanischen Flotte und 50 Marinejoldaten, die zu unserem Beistande abgeordnet worden waren, wurden theils getödtet, theils verundet. Die Munition ist verbraucht. Die Garnison leidet schrecklich, Hilfe ist dringend nöthig.

Ein über Tschifu in Washington eingelangtes Kabeltelegramm des Admirals Kempf meldet, die amerikanischen Marinejoldaten unter Major Walker, unterstützt von 400 Mann russischer Truppen, hatten in der Nähe von Tientsin ein Gefecht mit den chinesischen regulären Truppen, es gelang ihnen jedoch nicht, die Linie der chinesischen Truppen zu durchbrechen. Admiral Kempf fügt hinzu, eine 2000 Mann starke Streitmacht stehe bereit, den Kampf wieder aufzunehmen und hebt als bedeutsam hervor, daß es reguläre chinesische Truppen seien, welche den ausländischen Truppen entgegengetreten.

Tientsin wurde am Donnerstag durch die chinesischen Truppen unter Prinz Tchuad mit 45 Schnellfeuer-Geschützen angegriffen. Bisher gelang es den Chinesen noch nicht, die Stadt zu nehmen, obwohl das Feuer beträchtlichen Schaden anrichtete. Die letzten authentischen Nachrichten aus Peking betagen, daß sich die Gesundheitszustand noch halten.

Der Nord-Correspondent in Nutschwang meldet, daß die Eisenbahn an mehreren Stellen zwischen Tientsin und Nutschwang zerstört sei. Die Ausländer hätten sich nach dem Hafen zurückgezogen und der englische Consul soll telegraphisch ein Kanonenboot verlangt, jedoch keine Antwort erhalten haben. Offenbar überlasse man den Hafen dem Schutze durch die Russen. Russische Truppen treffen von Port Arthur und vom Norden ein. Die Ausländer befinden sich wohl.

Pfingsten am Lorenzo-Strome.

(Brief eines Landsmannes.)

(Schluß.)

Am Gespräche ist eine Ranie eingetreten. Beide blicken über den Strom. Doch was ist das? Pfeilgeschwindigkeit mit gespanntem Segel kommt das Boot, in welchem die drei jungen englischen Damen sitzen, von der Insel herüber. Es hat guten Wind von Südwest. Nur noch einige Minuten und es fährt über die Sandbank, um mit einem hörbaren Ruck stehen zu bleiben. Was nun? Das Segel nach der Seite zu drehen, wäre gewagt: das Boot könnte leicht umkippen. Bis zum Ufer sind nur wenige Schritte, die aber durch's Wasser gemacht werden müßten. Das Boot mit einem Seile über die Sandbank heranzuziehen, ist unmöglich; ein Brett von entsprechender Länge als Brücke zu benutzen, geht ebenfalls nicht. What we do now? Mrs. Fulton überblickt mit Rennermienen die Situation. „Es bleibt nichts Anderes übrig, als die jungen Damen an's Ufer zu tragen, wenn dieselben trocken bleiben sollen. Wollen Sie dies thun, mein Lieber?“ Der Gefragte bejahte. „Nun! dann schlüpfen Sie in Ihre hohen Stiefel!“ Der Angeredete erhebt sich sofort von seinem Sitze, eilt mit einigen gewaltigen Schritten in's Bootshaus, aus welchem er in der gewünschten Abjurierung und mit einem starken Seile versehen ebenso schnell zurückkommt. Mittlerweile hat Mrs. Fulton mit den verunglückten jungen Damen ein Gespräch angeknüpft. Der herbeieilende Reiter hört noch die Worte: „Sie können sich ganz beruhigt um ihm tragen lassen, er versteht Das.“ Eine junge Lady fragt etwas naiv: „Sprechen Sie vielleicht aus Erfahrung?“ Er achtet wenig auf dies Gespräch. Ruhig schreitet er durch das Wasser, bestiftigt das zuvor am Ufer um einen Baum geschlungene Seil am Boote und stellt sich dann in Postur, um sein Samariterwerk zu beginnen. Die Fräuleins blicken nicht im Geringsten ängstlich drein. Die kräftige Gestalt und der vorzeitig ergraute Bart des unbekanntes Mannes stößt ihnen Vertrauen ein. Es ist wohl für einen starken Menschen keine schwere Sache, eine Dame zu tragen, dies aber so zu vollführen, daß man ihr weder wehe thut, noch ihr Kleid beschädigt, will immerhin verstanden sein. Wer es noch nicht weiß, kann es vom Schreiber lernen. Doch zur Sache! Mit den Worten: „Lassen Sie mich nicht in's Wasser fallen!“ legt die erste junge Lady ganz getrost ihre rechte Hand auf die Schulter ihres Trägers, während die linke den Sonnenschirm hält. Ein Duft von an de mille flurs strömt dem zweibeinigen Pferde in die Nase und wirkt für einige Secunden beruhigend. Glücklich erreichen Beide das Ufer. Es war eine süße, aber nicht besonders schwere Last, kaum 50 Kilo. Zum zweiten Male schreitet er in's Wasser, die zweite Lady ist nicht schwerer, als die erste und ihr Parfum ist nicht so scharf. Und zum dritten Male, wie der brave Mann in „Bürger's Ballade“ durchkreuzt er das nasse Element, um die Rettung ganz zu vollziehen. At last not leas. Die dritte Lady ist bedeutend schwerer — beiläufig 65 Kilo — doch der Samariter hat ja schon mehr Übung und es gelingt ihm, auch diese Dame wohlbehalten an's Ufer zu setzen. Er erntet herzlichen Dank und warmen Händedruck. Da

„Ich hatte gerade in der Nähe zu thun.“ stotterte Peter noch immer ganz verwirrt — „und da dachte ich — ich war nämlich, wo das Fräulein Gräfin neulich bei dem schandbaren Wetter war.“

„Nun?“

„Im Eremitenhäuschen“, flüsterte der kleine Groom geheimnißvoll. „Eremitenhäuschen? Was ist das?“

„Nun, das ist so ein kleines Ding mit lauter bunten Fenstern, ganz hinten im Park, wo der Wald anfängt. Es kommt nie Jemand hin — sie sagen“ — hier dämpfte Peter noch mehr seine Stimme, indem er einige Blicke um sich warf — „sie sagen — die todte Gräfin geht dort um!“

„War das Fräulein allein dort?“

„Hm“, machte Peter nachdenklich, „das kann ich wirklich nicht sagen! Ich hatte mich nicht so nahe herangewagt, von wegen des Geistes.“ „Dummkopf!“ schalt Mittler. „Also gerade auf die Hauptfache hast Du nicht geachtet. Wie lange war das Fräulein etwa dort?“

Peter drehte seine Mütze und sah zu Boden. „Se nun — ich denke mir —“

„Auf Deine Gedanken kommt hier gar nichts an — Thatsachen will ich wissen, hörst Du?“

„Ich sah sie ja gar nicht hingehen, sondern erst auf dem Rückwege“, entschuldigte sich Peter. „Man könnte auch sonst was merken, wenn ich gar so viel herumjochle.“

„Nun ja“, meinte ruhig der Secretär. „Du hast freilich recht. Aber was meinst Du, Peter, wäre es wohl angenehmer, wenn man von der anderen Geschichte plötzlich Etwas merkte? Ich glaube die Förster von Waldstetten und Ebersberg würden sehr dankbar für einen kleinen Wink sein. Du schweigst? Es scheint also, daß Du mich verstanden hast. Und Du wirst ein anderes Mal besser aufpassen, nicht wahr?“

Peter nickte stumm. Ihm war fast so zu Muth, als habe er sich dem Bösen selber verschrieben — mit Leib und Seele.

„Sagt Du die Blumen besorgt, wie ich's Dir auftrag?“

„Was werde ich nicht! Ich hab's sogar gesehen, wie hernach das Fräulein Gräfin sie in Händen hatte, als sie zum Frühstück ging.“

(Fortsetzung folgt.)

ertönt von der nahen Villa ein Glöckchen, es ist das Zeichen, daß das Mittagessen fertig ist. Mrs. Fulton schürzt das lange Reitkleid und schreitet der Villa zu, während sich der „brave Mann“ die Ehre nicht nehmen läßt, ihr das Pferd nachzuführen. Monty sträubt sich auch nicht im Mindesten, weiß er doch, daß er jetzt keine Gallone Jafer kriegt. „Sie haben sich Ihr Mittagstbrot ehrlich verdient“, meint Mrs. Fulton lächelnd und der Geschmeichelte antwortet: „Es war eine Feiertags-Arbeit, jünger, als die Arbeit vor 12 Jahren im Centrum des Comitats, wo ich am Pfingstsonntag ad majorem Dei gloriam in der Kanzlei sitzen mußte. Tempi passati!“

Mittlerweile ist es vier Uhr Nachmittags geworden. Das „Dinner“ (im Englischen wird es mit doppeltem n geschrieben) ist vorüber und man erhebt sich von dem Sitze. „Wollen Sie heute nicht einen kleinen Spazierritt nach Lachine einer Vorstadt Montreals machen?“ fragt die Lady. „Ich weiß, daß Sie die schönen Französinen dortselbst recht gerne haben. Auch würden Sie der armen Baby eine Freude bereiten, wenn Sie sie für einige Stunden aus dem Stalle in die frische Luft führten, die Stute ist schon ganz traurig geworden.“

Hätte eine Dame in Europa diese Worte gesagt, so wäre der Schreiber dieser Zeilen auf sie losgestürzt, um ihre Hand zu küssen. Hierzulande kennt man aber diesen Höflichkeitsact nicht. Es genügt eine leichte Verbeugung, die er der Lady macht, um sofort hinauszuziehen und die prächtige Fuchshüte Baby zu fatten. Sie ist bedeutend kräftiger gebaut, als Monty, doch auch viel wilder und gefährlicher, als dieser. Das Pfeifen der Locomotive, sowie das Läuten der elektrischen Car ist Gift für ihre Ohren. Man kann in guten Stunden das Füllgeloch Begabus besteigen und meistens, aber eine ausgeruhete englische Vollblutstute, die täglich ihre drei Gallonen Jafer verzehret, ist doch etwas Anderes, als der Actenschimmel, mit dem der Schreiber immer fertig geworden ist. Doch trotz der Gefahr, in die er sich begibt, freut er sich auf den kurzen Ausflug. Auch Baby nimmt an seiner Freude lebhaften Antheil, indem sie sich sofort in kurzen Trab setzt und den Kopf stolz wirft. Das Segel des gestrandeten Bootes erregt ihre Aufmerksamkeit, sie spitzt die Ohren und macht einen kleinen Seitenprung. Doch der Reiter sitzt fest im Sattel, fast will es scheinen, er habe ausführlchen Reitunterricht genossen, während er doch nur Autodidact ist. Von den vorübergehenden Radfahrern nimmt Baby keine Notiz, dagegen schaut sie vor einem Felsblock, der am Ufer des Stromes liegt. Läßt man ihr volle Freiheit! denkt sich der Reiter und läßt sie im Galopp gehen. Der ist zwar für das Pferd ermüdender, aber für den Reiter angenehmer, als der Trab. Er fliegt auf der feurigen Stute die Straße dahin dem Städtchen Lachine zu. Prachtige Landhäuser zu beiden Seiten der Straße und hübsche Garten-Anlagen sind zu sehen. Von mancher Veranda blicken blonde englische Damen herunter. Auf dem Fußweg schreitet eine Dame in der Richtung nach dem Landstädtchen. Die dunkelbraunen Haare und Angug, das pizante Gesicht, noch mehr aber die einfache, geschmackvolle Kleidung und der zierliche Gang lassen in ihr sofort die Französin erkennen. Man möge sagen, was man wolle: die Grazie ist nun einmal den französischen Damen eigen; nie wird eine Engländerin einer Französin hierin gleichkommen, das müßten auch die englischen Fräuleins auf der Veranda eingestehen, welche nicht ohne Reiz auf die hübsche Fußgängerin blicken. Doch das Schicksal hat seine Launen auch Französinen gegenüber. Die nette Dame bemerkt nicht rechtzeitig genug den quer über dem Fußweg liegenden Gleditschia-Zweig. Sie schreitet zierlich über ihn weg und o weh! er hängt fest am Saume ihres hellen Sommerkleides und jeder Versuch, ihn loszuschütteln, ist vergebens. Da saßt Baby mit ihrem Reiter heran. Mit einer Fertigkeit, die einem alten Husaren alle Ehre machen würde, parirt dieser das schraubende Thier, schwingt sich aus dem Sattel, schlägt die Zügel um sein Handgelenk und steht neben der jungen Dame. „Permettez moi d'être la branche, mademoiselle!“ und ehe noch die herzige kleine Französin die Erlaubnis dazu erteilt, hat er mit seinen deutschen Tagen den dornigen Zweig aus dem Kleide entsernt und hoch über den Zaun in den Garten zurückgeworfen. Ein warmer Händedruck — bereits der fünfte an diesem Tage — und ein herzliches merci-monsieur ist der Lohn dafür. Aus den nahen Fenstern blicken erstaunt Damengesichter heraus und als er wieder im Sattel sitzt und davontrabt, schallen ihm Bravos nach. „Very good, very nice a gentleman!“ Baby ist stolz auf ihren galanten Reiter, sie trägt den Kopf hoch und tänzelt. Er erreicht Lachine. Vor den Häusern des lauberen Landstädtchens sitzen ältere und jüngere Französinen in lebhaftem Gespräch, auch aus den Fenstern gucken liebevolle Gesichter heraus. Nette Geschöpfe diese französischen Canadien! Charakteristisch ist der kleine Mund und die nicht besonders großen, aber ungenheim lebhaft blitzenden braunen Augen. Bewachsen sind sie, wie die Tannen, ob nun die Gestalt klein oder mittelgroß ist. Zu ihrer Jugend sind sie zart und schlank, während sie später voll und üppig werden. Sie altern schnell: Selten sieht man eine 30-jährige Dame, welche ihre volle Schönheit behalten hat, doch bleiben die hübschen Augen und das heitere, ungewundene Wesen. Sie sind geschickt und fleißig, flink und immer guter Laune. In Kaufläden, sogar in englischen, sind sie zahlreich zu finden, denn es gibt keine bessere Verkäuferin, als die Französin. Sie weiß die Kunden zu bedienen und zu unterhalten, ist höflich und sehr gefällig. Man kann beruhigt vom Wetter sprechen, ohne sie zu langweilen. Kleine Schmeicheleien hört sie gern und kann über den schlechtesten Witz lachen. Es ist daher kein Wunder, daß sogar ältere Junggejellen ihre Gesellschaft suchen, wie z. B. der Erzähler, welcher nunmehr vor einem der ersten Häuser in Lachine hält. Dort wohnt seit Jahren eine deutsche Familie, welche es durch Fleiß und Sparamkeit schon ziemlich weit gebracht hat. Mit dieser Familie will der Schreiber 1—2 Stunden in seiner deutschen Muttersprache sich unterhalten, welche ihm die geläufigste und liebste ist. Er wird freundlich empfangen, ein blonder, blauäugiger Knabe von edel germanischem Typus nimmt ihm Baby ab, eine liebevolle Blondine kommt ihm freundlich entgegen und bald sitzt er in dem lauberen, hübsch ausgestatteten Zimmer. Der Hausvater, eine wahre Keckengestalt, hat schon für einige Flaschen guten Bieres gesorgt, man leert ein Glas aus das Wohl des alten und neuen Vaterlandes. Die Zeit vergeht reich in solcher Gesellschaft. Die Sonne beginnt bereits zu sinken, als sich der Gast erhebt und, von der ganzen Familie bis zum Thore begleitet, auf die ungebildete Stute schwingt und davonreitet. Der Weg führt wieder an Häusern vorüber, vor denen lustige Damen sitzen und siehe da! die kleine Französin, welcher er vor zwei Stunden den Ritterdienst erwiesen, sitzt ebenfalls dort. Er hört die Worte Voilà, voilà, vieler Augen sind auf ihn gerichtet. Man spricht von ihm, er lästet den Hut und schnalzt mit der Zunge, worauf sich Baby in scharfen Trab setzt. Kaum hat er die Stadt hinter sich, so begegnet ihm ein Wagen mit drei jungen Damen. Sie kennen ihn und er kennt sie, es sind ja dieselben, die er heute Vormittag an's Ufer getragen, doch ziehen sie diesmal die Landfahrt der Wasserpartie vor. Und weiter geht es nach freundlicher Begrüßung am glitzernden Strome vorüber. Das Abendroth spiegelt sich in den Fluthen, Hunderte und Hunderte von Fahrzeugen gaukeln auf dem Wasser. Jetzt erreicht er die Villa, welche Baby mit Gewieher begrüßt. Dort auf der Veranda sitzt Mrs. Fulton, welche längst das Reitkleid mit einem weißen Hausgewande vertauscht hat, ein Bild echter Weiblichkeit und zugleich warmer Mutterliebe, denn zu ihrer linken Seite steht Charles, das einzige Kind. Mutter- und Sohneshand ruhen in einander, während Beide die unergleichliche Landschaft betrachten. Gutshewend reitet der Erzähler vorüber und zum Posthore hinein. Mit Freubengelb kommt ihm Zulu, die große Dogge, entgegen. Einige Minuten später sitzt man beim Abendbrote und erzählt sich noch Manches, doch davon ein ander Mal.

Den Freunden in der alten Heimat wünscht der Briefschreiber nachträglich frohe Pfingsten. Froher, als die seinen am Lorenzo-Strom brauchen sie nicht zu sein, denn noch nie ist er freudiger zu Bette gegangen, als am Abend des 3. Juni 1900.

Dixie bei Montreal, am 10. Juni 1900.

H. M.

Stimmen aus dem Publicum.

Öffentlicher Dank.

Die Opern-Vorstellungen „Der Herr der Hant“ haben dem Baufond unserer Mädchenschule den Betrag von 100 Kronen zugeführt. Wir sagen dem löblichen Männer-Gesangverein innigen Dank für diese Widmung, in welcher wir neuerdings einen Beweis seiner Würdigung unserer Bestrebungen erblicken und empfehlen uns für alle Zeit seinem geneigten Wohlwollen!

Josefine Bielz, Vereins-Vorsichterin.

Für die allseits bewiesene warme Theilnahme anlässlich des Jahresgebens des Herrn k. und k. Linien-Schiffslieutenants d. R. Alexander Mallik Ritter von Dreyenburg sagt auf diesem Wege innigsten Dank die trauernde Familie.

Hermannstadt, am 26. Juni 1900.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 26. Juni.

(Allerhöchste Spende.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruht allergnädigt der Also-Kajalher gr.-kath. Kirchengemeinde zu Kirchendauzwecken 200 Kronen zu spenden.

(Ernennung.) Der k. ung. Ackerbauminister hat den Universitäts-Privatdozenten Dr. Bela Ruzitska zum k. Chemiker ernannt.

(Großgemeinde.) Der mit der Leitung des Ministeriums des Inneren betraute k. ung. Ministerpräsident hat die Umgestaltung der Gfiser Comitats-Kleingemeinde Ghergyo-Tölghes in eine Großgemeinde gestattet.

(Die Kronstädter Advocatenkammer) bringt zur allgemeinen Kenntniß, daß der Advocat Dr. Julius Drendi, mit dem Sitze in Kronstadt, ferner der Advocat Dr. Bela Kovacs, mit dem Sitze in Sarkam, in die Kammerliste eingetragen wurde.

(Die Kaltwasser-Heil- und Bannen-Badeanstalt) der Section „Hermannstadt“ S. K. B. auf der unteren Promenade ist während der Saison des Curhauses „auf der hohen Rinne“, d. i. bis 1. September l. J. gesperrt.

(Im Curhause „auf der hohen Rinne“) sind per Juli l. J. noch einige Zimmer zu vergeben. Eventuelle Anmeldungen sind an den Sections-Obmann Robert Gutt zu richten.

(Fahrbahn des Hermannstädter Radfahrers-Vereines „Die Falken“.) Mittwoch den 27. d. Abendfahren bei elektrischer Beleuchtung.

(In Metters Photoplasticum) in Habermann's Bierhalle auf der hierortigen Vertreterpromenade ist Mittwoch den 27. und Donnerstag den 28. d. zu sehen: Spanien (Momentbilder) mit Prachtgemälden.

(Grauensvoller Fund.) Vor einigen Tagen wurde im Gebirge bei Porcösch in der Nähe eines nach Rumänien führenden Fußpfades, den gewöhnlich Leute benützen, welche die rumänische Grenze ohne Reisepaß zu überschreiten pflegen, halb verdeckt von morichem Baumgeste, die Leiche eines nach Art der romanischen Bauern gekleideten Mannes aufgefunden. Vorgefunden hatte sich in Folge erstatteter Anzeige eine Gerichts-Commission von hier an Ort und Stelle begeben. Die Identität des Todten konnte nicht ermittelt werden, weil einerseits das Gesicht desselben von Wärmern und Ungeziefer bis zur Unkenntlichkeit zernagt war, andererseits aus den umliegenden Ortschaften, wie die Erhebungen ergaben, kein Injasse abgängig ist. Als sicher konnte auf Grund der tödtlichen Verletzungen am Haupte der Leiche festgestellt werden, daß der Mann ermordet und allem Anscheine nach auch beeraubt worden ist. Die Gerichts-Commission ließ die Leiche im Gebirge beerdigen.

(Das verhängnißvolle Hagelwetter,) welches am 23. d. in Michelsberg, Heltau und Refinar age Verwüstungen angerichtet, zog von dort in rasender Eile nach dem südwestlichen Theile des Burzenlandes und zerstückte mit seinem Hagel von Gänseiergröße sämmtliche Frucht bei Tohan, Fernetz und verwüstete einen großen Theil auch des Rosenauers Acker, auf dem auch Arbeiter verwundet wurden. Im Wald bei Rosenau, Roa und Dyrke hat der Sturm binnen einer halben Stunde starke Verwüstungen angerichtet. Die Rosenauer mahen ihre Frucht ab, da sie nur noch als Viehfutter verwertet werden kann. — Aus Kronstadt wird vom 23. d. geschrieben: Gleich nach 3 Uhr Nachmittags stürmten aus Westen schwarze Wolken heran und ein ferner Donner kündigte das Nahen eines Sturmes an. Mit einem Male erhob sich ein orkanartiger Wind und peitschte strömenden Regen gemischt mit heftigen Hagelkörnern nieder. In kürzester Zeit waren die Straßen der Stadt von Wasser erfüllt, in der oberen Vorstadt kamen geradezu Flüsse mit Poltern und Rauschen herabgeschossen und führten sich schäumend theils in den Bach hinter der „Graf“, theils stoffen sie über die Brücke den Hofmarkt und die Waienhausegasse hinab, Holz, abgebrochene Aeste und allerlei Gerassel mit sich führend. Blitz und Donner schloßen natürlich nicht, um das Elementarereigniß recht schauerlich zu machen. Kronstadt ist indessen ohne Schaden davongekommen.

(Der neue Staatssecretär Dr. Franz Nagy de Berjegy) wurde im Jahre 1852 in Berceze geboren. Seine juristischen Studien absolvirte er in Budapest und in Wien. Im Jahre 1875 zum Doctor der Rechte promovirt, setzte er seine Studien auch hernach, und zwar in Leipzig, Berlin, Göttingen und Paris fort. Im Jahre 1879 wurde er zum Professor des Handels- und Wechselrechtes an die Großwardeiner Rechtsakademie ernannt. Aus dieser Zeit stammen seine Commentare zum ungarischen Handelsgesetz. Im Jahre 1881 wurde er Professor an der Ungarischen Universität. Hier schrieb er sein Handbuch der Civilproceßordnung. Seit 1890 wirkte er an der Budapestener Universität, wo er vor zwei Jahren zum Decan der juristischen Facultät gewählt wurde. Während seines Wirkens in Budapest schrieb er die Handbücher: „Ungarisches Handelsrecht“ und „Ungarisches Wechselrecht“. Dr. Nagy ist Verfasser des Referentenentwurfes des Gesetzes über die Genossenschaften. In Würdigung seiner wissenschaftlichen und literarischen Verdienste wählte ihn die Akademie zu ihrem Mitglied.

(Ein junges Malergenie.) Dem alten Herrn Sigmund Ivanka ist eine große Freude zuthel geworden. Am Dorfe Tipyany entdeckt hat er einen dreizehnjährigen Jungen Namens Desider Tipyany entdeckt, welcher zwar nur vier Elementarclassen absolvir hat, aber den Malerpinself sehr geschickt zu handhaben weiß. Herr v. Ivanka hatte dieses junge Malergenie, den Sohn eines dortigen armen Schneiders, dem Obergelehrten Bela Horvath vorgestellt, welcher zu erwirken verprochen hat, daß der Pointer Comitait ein Stipendium für den talentvollen Knaben stiftet. Nächstens wird der kleine Tipyany auch dem Minister Blässics vorgestellt werden.

(Ein Weinfälscher, der sich selber richtet.) Von einem Weinfälscher, der einem Schaumeier aufgelesen ist, wird dem

„H-“
Weinhan
da ihm
Firma,
und pr
ständig
zu thun
primitt
die Anze
katholisch
Kellerei
allerding
In Folo
die Wa
auch and
und Zug
Schamg
Geschicht
wo auf
derlei
städtliche
Gvarm
Alexande
hier ein
stättfind
candibrid
Bruderm
Selbstim
die Thar
werden
Nadits
Gemarkt
herabstü
Straßen
unfahrb
Almas-
nach A
Stimmu
Steinger
schredlich
Bruder
auf und
seinem
Dampfm
Der Eige
— wie
dürftige
heftigem
samment
Eisenbah
beidabig
des Klei
Nachdem
erhalten
aus dem
Kinder
wird ab
vom 25.
nur solch
Paris od
ungarisch
Beendigt
Fremden
gekommen
wurde
Gebürche
eine jung
habe erst
Revolver
den Anal
ihre Bräu
auf der
aus Leig
wo er h
konnte jed
Zig.“ aus
begangen
paß liegt
bekannt,
Unberüh
Waler, d
Wunder
die bestig
der Zug
gethan.
Zimbij
als daß
ist der
sicher bet
zu haben
genommen
zuletzt un
Radfahr
ihrem Tit
Wasser im
Cultur: s
Nöhrdrits
paar halt
Truben,
ziehen sich
zum ander
„Ludmill
ein Temp
erst, wenn
des abgru
jährigen,
da unten
irrt, denn
aus We
da aus de
nach me
daß das
liegt man
seiner fra
des berich
Lautensch

„H—“ Folgendes berichtet: Ein Lugoser Gastwirth kaufte bei der dortigen Weinhandlungsfirma Michael Schattles ein größeres Quantum Wein; da ihm aber dieser verdächtig vorkam, ersuchte er den Mitinhaber der Firma, Victor Schattles, er möge einmal gelegentlich seinen Wein kosten und prüfen. Der Weinändler übernahm bereitwillig das Sachverständigenamt und in der Meinung, es mit der Waare eines Concurrenten zu thun zu haben, war es ihm gar nicht unangenehm, den Wein als primitivste Fälschung bezeichnen zu können. Der Wirth erstattete nun die Anzeige an die Oberstadthauptmannschaft, die unter der Führung des katholischen Pfarrers eine Commission von Weinkennern in die Schattles'schen Kellereien entsandte. Viel Freude brachte dieses Amt der Commission allerdings nicht, denn man fand zum größten Theil gefälschte Weine vor. In Folge dessen wurden die Kellereien gesperrt.

(Verschiedenes.) Vorgestern, 24. d., hat in Klausenburg die Wasserleitung bis zur Mittagsstunde verjagt. Kommt mitunter auch anderswärts vor. Ebendort wurden Juon Kimpian, Theresje Molodovan und Juon Pap wegen bei hellem Tage begangenen Verstoßes gegen das Schamgefühl von der Polizei verhaftet und der Strafbehörde übergeben. Geschieht ihnen schon recht; warum kommen sie nicht nach Hermannstadt, wo auf der Promenade, dann vor und unter den Hausthoren für derlei Liebespaar die Bahn frei ist? — Die Székely-Udvarhelyer städtische Repräsentanz beschloß, den insuspendirten Bürgermeister Dr. Desider Gyarmathy anlässlich des bevorstehenden Besuchs des Handelsministers Alexander Hegedüs zurückzuberufen. Der Minister trifft am 1. Juli hier ein. Am 27. d. wird eine außerordentliche Generalversammlung stattfinden, in welcher der provisorische Substitut des Bürgermeisters candidirt werden soll. — Aus Szatmar wird gemeldet, daß der wegen Brudermordes zum Tode verurtheilte Béla Papp im Gefängnisse einen Selbstmordversuch begangen hat. Der Wächter bemerkte jedoch rechtzeitig die That, so daß Papp an der Ausführung seines Vorhabens verhindert werden konnte. — Aus Gran wird vom 23. d. M. gemeldet: Heute Nacht hatten wir einen Wolfenbruch mit heftigem Sturm, der in der Gemarkung der Stadt großen Schaden anrichtete. Die von den Bergen herabstürzenden Wassermassen überschwemmten mehrere Gassen. Viele Straßen sind in Folge der durch das Wasser zugeführten Schlammassen unpassierbar. Der Wolfenbruch beschädigte auch die Eisenbahnlinie Gran-Ulmazs-Füsitó an mehreren Stellen. Die Passagiere des heute Morgens nach Komorn abgegangenen Zuges mußten durch einen Hilfszug an den Bestimmungsort befördert werden. Die Felder sind mit Schlamm und Steingeröll bedeckt. — Am 22. d. Nacht spielte sich in Miskolcz ein schreckliches Drama ab. Stefan Molnar erstach aus Rache seinen Bruder Samuel, schlichte seinem Kameraden Josef Wandrak den Bauch auf und erkannte sich dann. Im vorigen Jahre hatte Samuel Molnar seinem älteren Bruder Stefan das Leben gerettet. — Die Hídegkúter Dampfmaschine ist am 23. d. unter verdächtigen Umständen niedergebrannt. Der Eigentümer der Mühle Michael Hanuß ist verhaftet worden, weil — wie es heißt — Indicien vorhanden sind, daß die Reparatur bedürftige Mühle angezündet wurde. — Am 22. d. M. ereignete sich bei heftigem Ungewitter außerhalb der Station Neu-Erlau ein Zusammenstoß zwischen einem Einzelzuge und einem Personenzuge. Mehrere Eisenbahnbedienstete erlitten Verletzungen; der Wagenpark wurde schwer beschädigt. — Aus Berlin wird vom 22. d. geschrieben: Die Frau des Klemperers Sokolov verübte heute eine furchtbare That. Nachdem sie von ihrem Manne während eines Streites eine Ohrfeige erhalten hatte, warf sie ihre vier Kinder, zwei Knaben und zwei Mädchen, aus dem Fenster auf die Straße und sprang dann selbst nach. Die vier Kinder wurden bis zur Unkenntlichkeit zerquetscht, die Mutter lebt noch, wird aber kaum davontommen.

(Zur Judenauswanderung aus Rumänien) wird vom 25. d. aus Bukarest gemeldet: Infolge einer Polizeiorde dürften nur solchen auswandernden Jraeliten, welche Fahrkarten bis Hamburg, Paris oder London besitzen, die für die Ueberbreitung der österröisch-ungarischen Grenze nöthigen Pässe ausgefolgt werden.

(Einen Selbstmordverjuch) unternahm unmittelbar nach Beendigung des letzten Rennens in Hamburg ein etwa 21-jähriger Fremder, der in Begleitung seiner Braut vor etwa drei Tagen nach dort gekommen war und sich in einem Hamburger Hotel einlogirt hatte. Er wurde blutüberströmt, mit drei Revolverkugeln im Kopfe, in einem Gebüsch des Wandsbeker Gehölzes aufgefunden. In seiner Nähe weilte eine junge Dame, welche angab, der Lebensmüde sei ihr Bräutigam und habe erst sie und dann sich selbst erschossen wollen. Als sie jedoch des Revolvers ansichtig geworden sei, wäre sie geflüchtet und habe nur noch den Knall der Schüsse vernommen. Wie die Dame ferner angab, habe ihr Bräutigam die That aus Verzweiflung über bedeutende Wettverluste auf der Rennbahn verübt. Der Lebensmüde, ein gewisser Max Volke aus Leipzig, wurde nach dem Krankenhaus in Wandsbek gebracht, wo er hoffnungslos darniederliegt. Die Persönlichkeit der jungen Dame konnte jedoch nicht festgestellt werden.

(D Du himmelblauer See!) Man schreibt der „Frankf. Ztg.“ aus München: Der schöne Badersee, der an der heute vielbegangenen und vielbefahrenen Route von Partenkirchen über dem Fernpaß liegt, war noch vor wenigen Jahrzehnten nur einigen Auserwählten bekannt. Ein Hütel von dichtem Tamengebüsch schützte die feuchle Unberührttheit dieses gottgejegneten Erdenstückes, bis ein paar fahrende Maler, die motivveritend durch das Urwaldgebüsch drangen, das blaue Wunder dieses Sees entdeckten. Noch vor zehn oder zwölf Jahren war die heilige Ruhe des Ortes nicht gestört, und die einjamen Felswände der Zugspitze spiegelten sich in dem Wasser, wie sie es seit Jahrtausenden gethan. Ein Fischerhaus, wo man ein Glas Milch und einen einfachen Ambiß von guten Leuten bekommen konnte, erhöhte die Idylle eher, als daß es sie gestört hätte. Jetzt ist das anders geworden. Zunächst ist der Zutritt geregelt: Durch ein Thor paßirt man, das kein Sterblicher betritt, ohne eine „Conjurationskarte“ für 30 Pf. gelöst zu haben. Die eine Seite des Sees wird völlig von einem Hotel eingenommen, von dessen Terrasse aus Dich ein professionmäßiger Zitherzupfer und Zugschreier von Weitem begrüßt, während zwei echauffirte Radfahrer in Rniehosen Dich mit einem biederem „Grüß Dir Gott“ an ihrem Tisch willkommen heißen. Gottlob, daß ein Automat mit köstlichem Wasser in der Nähe ist. Auch der See selbst zeigt die Fortschritte der Kultur: schon frisst sich seine Ufer, und an Stelle des früheren Röhrchens, der schwanken Schwertklingen und der Wasserrosen stehen ein paar halbvertrocknete Rosenstöcke mittelstehend in künstlichen Beeten. Drüben, wo vorher die langen Moosbärte von den Föhren hingen, ziehen sich „Promenadenwege“ in sanften Bögen von einem Hütelplaze zum andern, und es vergeht kein Jahr, daß nicht zu den vorhandenen „Ludmilla- und Sophien-Hüfen“ noch eine Karolinen-Bank oder gar ein Tempelchen hinzukommt. Die große Ueberraschung aber wird Dir erst, wenn Du über den Seespigel hüpfst und in das Märchenreich des abgrundtiefen, kristallklaren Wassers hinabbliffst. An den taufendjährigen, versteinerten Baumriesen, die wie Ueberreste ungeheurer Urthiere da unten ruhen, glaubst Du, sei nichts zu verschönern gewesen. Du irrst, denn was wäre ein See ohne eine Nixe? Eine veritable Nixe, aus Aled und so schön angethan, daß Einem grauen könnte, taucht da aus dem Grunde, und die zutrauliche Dame aus Dresden, die sich nach meinen Erfahrungen immer mit im Boot befindet, belehrt Dich, daß das an Böcklin erinnere. Indes auch damit nicht genug. Heute liegt man in einer Münchener Zeitung erfreut, daß „an dem wegen seiner frappirenden Klarheit allseits bekannten Badersee nach Plänen des berühmten Maschinenconstructors des k. Hof- und Nationaltheaters, Lautenschläger, prachtvolle Feerien mit elektrischer Kraft geschafften

werden sollen, ein ganz hervorragendes Ereigniß, das von der ganzen Gegend freudig begrüßt werden muß, da der Fremdenzug dadurch in ganz außergewöhnlicher Weise beunflusst werden dürfte. O Du himmelblauer See!

(Eine freche Pfefferfälschung) wird auf Grund einer Mittheilung von Dr. Fischer vor der Chemischen Gesellschaft in Breslau von der „Pharmaceutischen Zeitung“ besprochen. Die erhebliche Preissteigerung des Pfeffers, besonders für die werthvollere weiße Art, hatte dazu geführt, daß sich in Holland eine Gesellschaft zum Vertrieb gefälschten weißen Pfeffers zu billigen Preisen bildete. Auch nach Deutschland entwickelte sich eine umfangreiche Ausfuhr, bis schließlich das städtische Untersuchungsamt in Breslau der Sache auf die Spur kam. Die Fälschung, die als eine ungebührliche Dreistigkeit zu bezeichnen ist, bestand in Folgendem: Eine minderwerthige Sorte schwarzen Pfeffers wurde durch besondere Maschinen (!) mit einem ziemlich starken hellen Thonüberzug versehen, und dadurch dem weißen Pfeffer ähnlich gemacht. Wenn man die Körner zwischen den Fingern rieb oder längere Zeit in's Wasser legte, so fiel der Thonüberzug ab, und die eigentlichen Pfefferkörner kamen in ihrem ursprünglichen Gewande zum Vorschein. Leider haben sich die Pfefferverbesserer nach einer Benachrichtigung der holländischen Behörden dem Anm der Gerechtigkeit durch schleunige Flucht entzogen.

(Der Phonograph als Zeuge.) Der Pariser Verleger Salabert hatte von dem Berliner Musiker Lincke mehrere Compositionen, die der Letztere als sein geistiges Eigenthum bezeichnete, erworben und sich das Verlagsrecht derselben für Frankreich gesichert. Unter diesen Compositionen befand sich auch die „Gigertkönigin“. Salabert entdeckte aber bald, daß die „Gigertkönigin“ nichts weiter sei, als die Nachdichtung eines bekannten amerikanischen Niggerongs. Er klagte daher auf Annullirung des Vertrages und auf Schadenersatz. In der ersten Verhandlung des Processes wurde Professor Dubois, der Leiter des Pariser Conservatoriums, als Sachverständiger vernommen. Auch er erklärte Lincke's Composition für ein Plagiat. Der gewissenhafte Gerichtshof war aber mit dieser Aussage noch nicht zufrieden und ließ sich in einer zweiten Sitzung die Lincke'sche Melodie und die amerikanische Urmelodie durch Phonographen vorspielen. Selbst ein „unmusikalischer“ Ohr mußte die Ähnlichkeit zwischen den beiden Melodien herausfinden. Der Gerichtshof hat daher Salabert's Klage als berechtigt anerkannt und Paul Lincke zur Zahlung einer Entschädigung verurtheilt. Die Schadenersatzsumme wurde mit 2842 Francs festgesetzt.

(Ein komisches Abenteuer.) Paul Heyje, der gegenwärtig in der „Fr. Pr.“ „Zugenderinnerungen“ veröffentlicht, die sich auf seine italienische Reise beziehen, erzählt darin ein komisches Abenteuer in La Spezia. Es war ihm dort ein schönes, schwarzbraunes Mädchen gefallt unter einem kleidamen Strohhüter aufgefunden, und er fragte die Mutter der Schönen, ob er eine Porträtmalerei von der „Ragazza“ machen dürfe. „Die Alte erwiderte“, so erzählt Heyje, „ich muß ihre Herrin um die Erlaubniß bitten, die unweit von ihnen ihren Spaziergang machte. Als sie mich zu der Madame geführt hatten, die ein häßliches kleines Mädchen von etwa sieben Jahren an der Hand hielt, wiederholte ich meine Bitte, indem ich mich als einen deutschen Maler vorstellte, dem diese Strohhütchen malerisch erschienen. Aber die Ragazza wird nicht still halten, versetzte die Dame. Ich versicherte, es sei mit einer Sitzung von zwanzig Minuten gethan, worauf ich die Erlaubniß erhielt, mich nach dem Abendessen da und da in Casa Bonini einzufinden. Sehr stolz und glücklich über meinen Erfolg, kehrte ich zu meinem Freunde und einem anderen Reisegesährten zurück, die mich beneideten, und als es dunkel geworden war, mich bis zu dem bezeichneten Hause begleiteten. Die Schöne wartete schon unten an der Thür und führte mich eine schmale, finstere Steintreppe hinauf in ein großes, kahles Zimmer, wo der Hausherr, ein langer schwarzbärtiger Mann, mit einer argwöhnischen Miene sich aus dem Sophawinkel ein wenig erhob, und mir mit einer stummen Verbeugung den Stuhl an dem kleinen Tische anwies. Auf diesem stand eine Lampe, die nur wenig Licht gab. Ich ergab mich aber in Alles, und wollte eben das Mädchen bitten, auf dem anderen Stuhle mir gegenüber Platz zu nehmen, als die Dame des Hauses ihr eigenes Töchterchen dorthin setzte, dem garstigen, kleinen Geschöpf einen Capellino auf den dünnen, blonden Scheitel band, ihm einschärte, ja recht ruhig zu sitzen. In meinem ersten Schrecken, und da ich noch nicht genug Italienisch wußte, um das Mißverständniß höflich ohne die Muttertheilheit zu verlegen, aufzuklären, fing ich mit verbißnenem Zorn zu zeichnen an, lehnte aber das Anerbieten des Hausherrn ab, den Bleistift an einem großen Dolchmesser zu spitzen, das er neben sich auf den Tisch gelegt hatte, und spudete mich, so viel ich konnte, da hinter mir einen eigentlichen Modest nebst einigen anderen weiblichen Hausgenossinnen mir über die Schulter auf das Blatt schaute. Kein Wort wurde gesprochen, und so kam die Unglücksstizze hurtig zu Stande, ich bedankte mich „für gnädige Straf“ und mußte es noch leiden, daß mir das schöne Gesicht wie zum Spohne die Treppe wieder hinunterleuchtete.“

(Die Lieblingstochter.) „Warum ist gerade die Rola Deine Lieblingstochter, Weichenstein?“ „Weil sie is die einzige von meinen Töchtern, welche hat fa semitische Kai.“ „Müch. Jugend.“

(Kleine Mittheilungen.) Gefunden wurden heute mehrere Schlüssel; dieselben erliegen im Administrations-Localc dieses Blattes.

Neueste Nachrichten.

Wien, 25. Juni. Das Abendblatt des „Fremdenblatt“ schreibt: Die Wölfer Oesterreich-Ungarns folgen dem rein menschlichen und spontanen Entschlusse Sr. k. u. k. Hoheit des Herrn Erzherzogs Franz Ferdinand mit dem höchsten Interesse. Se. k. u. k. Hoheit hat das Recht in Anspruch genommen, dem Zuge seines Herzens zu folgen. Man wird aber andererseits auch die Entthätigungskraft des Herrn Erzherzogs anerkennen, mit welcher er das Opfer bringt, sowohl auf die Stellung seiner Gemahlin als Kaiserin, als auch auf die Erbfolge für die aus dieser Ehe stammende Deicedenz zu verzichten. Das Recht der Thronfolge dem Geleze des Erzhauses gemäß für seine Person allein während, dagegen für seine Gemahlin und für die Kinder auf alle Rechte verzichtet, die mit dem für die Thronfolge maßgebenden Geleze nicht übereinstimmen, hat der Herr Erzherzog ein für allemal alle etwaigen Meinungsverschiedenheiten über die Thronfolge beseitigt und hienit auch den Wölfern ein Beispiel strenger Unterwerfung unter die für das Erzhaus und das Reich geltenden Geleze geboten.

London, 25. Juni. Den „Times“ wird aus Shanghai vom 24. d. telegraphirt: Abgesehen von Tschifu weist die Lage keine Veränderung auf. Der japanische Consul in Tschifu berichtet, daß dort große Unruhe herrsche und die einheimischen Kaufleute in Folge der Bewegungen der chinesischen Truppen die Umgebung von Tschifu verlassen. Von Tschung-King und Nuppo sind von den dortigen Anwohnern Bitten um Schutz durch britische Kanonenboote eingegangen, doch ist ein solches nicht sofort verfügbar. Man erhofft zuversichtlich, daß die Regierung mit Rücksicht auf die möglichen Verwicklungen eine starke Flottenmacht nach Yangtse entsenden werde. Der Vicekönig in Hanking fordert die Provinzbehörden durch eine Proclamation auf, das letzte Zeichen von Aufstörungen mit fester Hand zu unterdrücken. Inzwischen nimmt die Zerrüttung des Handels im Norden in Folge der dortigen Verhältnisse täglich zu. Eine spätere Depesche der „Times“ aus Shanghai meldet, der Vicekönig in Hanking habe dem britischen Generalconsul in

Shanghai mitgetheilt, daß sich in Shanghai jetzt ein chinesisches Geschwader befindet, welches mit den Mächten zum Schutze von Leben und Eigenthum in den Yangtsehäfen zusammenwirken wolle.

Original-Telegramme.

Wien, 26. Juni. Gestern Mittags erschienen die Erzherzoge in der Hofburg beim Monarchen, der ihnen Mittheilung über die bevorstehende Vermählung des Erzherzogs Franz Ferdinand mit der Gräfin Chotek machte. Das Aufgebot findet am 29. d. in der Kapelle des Schlosses Reichstadt, die Vermählung am Sonntag dortselbst statt. Gräfin Chotek und deren Nachkommen werden in den Fürstenstand erhoben, und zwar zur Fürstin von Konopischt.

Tschifu, 26. Juni. Bisher war es unmöglich, Seymour zu Hilfe zu eilen; er ist mit 2000 Mann in Tientsin eingeschlossen und kämpft einen erbitterten Kampf.

Dringender Hilferuf!

Durch das fürchterliche Hagelwetter am 23. Juni l. Z. ist die auch unter gewöhnlichen Verhältnissen in materieller Beziehung nicht sonderlich günstig gestellte Einwohnererschaft der Nachbargemeinde Michelsberg arg geschädigt worden und in harte Nothlage gerathen. Nicht nur ihre Obstbäume, die eine Quelle ihres kärglichen Einkommens bilden, sondern auch ihre Wohnstätten, die von den Gästen aus der Stadt zur Zeit der Sommerfrische gemiethet werden, sind verunruhigt und beschädigt. Zumal die Wiederinstandsetzung der Wohngebäude erhöht schleunige Beschaffung der erforderlichen Geldmittel, über welche die Michelsberger momentan nicht verfügen. Wir wenden uns daher an alle Menschenfreunde mit der Bitte, durch milde Gaben ein gutes Werk zu üben, und sind wir, da hiesier die behördliche Bewilligung bereits erwirkt ist, gerne bereit, solche entgegenzunehmen, in unermessener Blatte auszuweisen und ihrer Bestimmung zuzuführen. Bis dat, qui cito dat — doppelt gibt, wer reich gibt!

Hermannstadt, 26. Juni 1900.

Die Administration der „Hermannstädter Zeitung“.

Marktbericht.

Hermannstadt, 26. Juni. Weizen per Hektoliter 76 bis 80 Kilo Kr. 9.80 bis 11.—, Halbrucht 70 bis 74 Kilo Kr. 8.40 bis 9.20, Korn 66 bis 70 Kilo Kr. 7.20 bis 8.—, Gerste 66 bis 70 Kilo Kr. 7.10 bis 8.—, Hafer 42 bis 48 Kilo Kr. 4.10 bis 5.—, Aukurum 70 bis 74 Kilo Kr. 8.10 bis 9.10, Hirse 76 bis 80 Kilo Kr. 7.— bis 8.—, Erbsen 68 bis 70 Kilo Kr. 2.20 bis 2.40, Hanfsamen 48 bis 50 Kilo Kr. 8.— bis 9.—, Erbsen 74 bis 78 Kilo Kr. 11.— bis 12.50, Weizen 76 bis 80 Kilo Kr. 16.— bis 18.—, Fiolen 74 bis 78 Kilo Kr. 7.50 bis 8.50, Rindfleisch per 100 Kilo Kr. — bis 31.20, Mäst Kr. 0 Kr. 32.—, Mäst Kr. 1 Kr. 31.20, Mäst Kr. 3 Kr. 28.60, Mäst Kr. 5 Kr. 25.80, Speck Kr. 104.— bis 110.—, Schweinefleisch Kr. 112.— bis 120.—, rohes Unschlitt Kr. 36 bis 40, Kerzen-Unschlitt Kr. 52.— bis 60.—, geöffene Unschlittkerzen Kr. 74.— bis 78, Seife Kr. 40.— bis 60.—, Sen Kr. 3.— bis 3.60, Hanf Kr. 64.— bis 70.—, hartes Brennholz per Kubikmeter Kr. 5.— bis 6.50, Strikus per 100 l. % Kr. 1.10 bis 1.16, Rindfleisch besser Qualität per Kilo Kr. —.46 bis 1.20, Rindfleisch milderer Qualität per Kilo Kr. —.80 bis —.96, Kalbfleisch Kr. —.60 bis 90.—, Schweinefleisch Kr. —.88 bis 1.—, Schöpfenfleisch Kr. — bis —, Eier 10 Stück Kr. —.40 bis —.44.

Fremden-Liste vom 26. Juni.

Hotel Admischer Kaiser. Reichhartsberg, Privatier, von Maros-Basarhely; Szavo, Privatier, von Szepisz; Trandafil sammt Familie, Privatier, von Butarell; Riffi, Oberlieutenant, von Mährisch-Weißkirchen; Prekal, Oberlieutenant, Hoffer, Secretair, Neu, Quittner, Ungar, Berger, Kaufleute, von Budapest; Stoica, Güterbesitzer, von Petrozjany; Müller sammt Gattin, Ober-Inspector, von Temesvar; Nagb, Ober-Ingenieur, von Nagb-Endeb; Spitzer, Han, Salzberger, Girdsch, Barber, Schubert, Kaufleute, von Wien; Büchler, Joff, Jach, Kaufleute, von Klausenburg; Krausz, Kaufmann, von Zglau; Levinger, Kaufmann, von Waizen; Adler, Kaufmann, von Berlin.

Hotel Reutirrer. Boganyi sammt Familie, Privatier, von Verebapat; Deigner, Privatier, von Temesvar; Zubenewicz, Privatier, von Zernest; Balint, Beamter, von Nagb-Endeb; Braun, Beamter, von Mühlbach; Kofa, Beamter, von Klausenburg; Kosdalsek, Beamter, von Dresden.

Hotel Melker. Kazanitsky, Major, von Szombafalva; Bress, Postbeamter, von Karlsburg; Gratian, Deconom, von Hofstetel; Pop, Kaufmann, von Sebes; Bogdan, Lehrer, von Szachlor; Pofa, Pfarrrer, von Zalathna; Swoboda, Reisender, von Wien; Kopper, Kaufmann, von Budapest.

(Eingefendet.)

Wie wieder!

Man bedenke, welche Welt von Grausamkeit in diesen beiden Worten liegt, die Unmöglichkeit, wieder zu erlangen, was man einst besessen. Eine nicht zu führende Schuld. Darum vergesse Niemand, wie enorm wichtig es ist, das man seinen Jähnen, welche, einmal verloren, nie wieder zu erlangen sind, die gründlichste Pflege schenkt. Eine vernünftige Zahnpflege muß vor Allem darauf sehen, die Zähne zu conserviren, und diesen Zweck erfüllt am besten, nach dem einflussigsten Urtheil von Conservatoren und Fachmännern, Kosmin-Mundwasser. Dank dieser Wirkung, sowie durch den außergewöhnlich erfrischenden Wohlgeschmack wird „Kosmin“ schon nach kurzer Zeit für Jeden, der Werth auf gesunde und schöne Zähne legt, unentbehrlich.

Flasche Kr. 2.—, lange ausreißend, erhältlich in Apotheken, besseren Drogerien und Parfümerien.

Haupt-Depot für Siebenbürgen J. C. Molnar's Apotheke, Hermannstadt, Heltauergasse 59.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 25. Juni.

4 1/2 % ige ung. Goldrente 96.25	4 1/2 % ige Oesterr. Gold-Rente 96.50
4 1/2 % ige „ Kronen-Rente 91.—	4 1/2 % ige „ Kronen-Rente 97.—
4 1/2 % ige „ St.-Eil.-Anl. i. Gold 100.50	1860-er Lose 134.50
4 1/2 % ige „ „ i. Silber 99.6	Oesterr.-ungarische Bank-Actien . 1745.—
5 % ige ung. OStbahn v. J. 1876 97.5	Ungarische Credit-Actien 726.—
4 1/2 % ige Grundentl.-Obligationen . 91.—	Oesterröisch-ö Credit-Actien 691.50
Schranzregal-Ablösungs-Oblig. 98.10	Oesterr.-ungar. Staatsbahn-Actien 678.50
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat. 92.0	20 Francs-Stücke 19.32
Ungarische Prämien-Lose 158.50	Deutsche Reichsmark 118.60
4 1/2 % ige Oesterr. Papier-Rente . 97.45	London a vista 242.20
4 1/2 % ige „ Silber-Rente 97.45	Paris a vista 96.50
4 1/2 % ige „ „ 97.45	K. u. l. Ducaten 11.37
4 1/2 % ige „ „ „ 97.45	allgemeinen Sparcasse IV. Emiffion . 100.—
4 1/2 % ige „ „ „ 97.45	allgemeinen Sparcasse IV. Emiffion . 100.—
4 1/2 % ige „ „ „ 97.45	allgemeinen Sparcasse IV. Emiffion . 100.—

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 25. Juni.

4 1/2 % ige ung. Gold-Rente 115.80	1860-er Lose 134.50
4 1/2 % ige „ Kronen-Rente 91.—	Oesterr.-ungarische Bank-Actien . 1747.—
4 1/2 % ige „ St.-Eil.-Anl. i. Gold 100.50	Ungarische Credit-Actien 728.—
4 1/2 % ige „ „ i. Silber 98.80	Oesterröisch-ö Credit-Actien 693.50
5 % ige ung. OStbahn v. J. 1876 116.80	20 Francs-Stücke 19.32
4 1/2 % ige Grundentl.-Obligationen . 90.50	Deutsche Reichsmark 118.70
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat. 92.50	London a vista 242.40
Ungarische Prämien-Lose 157.—	Paris a vista 96.55
4 1/2 % ige Oesterr. Papier-Rente . 97.80	4 1/2 % ige Oesterr. Kronen-Rente . . 97.65
4 1/2 % ige „ Silber-Rente 97.40	K. u. l. Ducaten 11.37
4 1/2 % ige „ „ „ 97.40	Italienische Banknoten 90.90
4 1/2 % ige „ „ „ 97.40	
4 1/2 % ige „ „ „ 97.40	

Sz. 1008/1900. polgári.

[463] 2-3

Hirdetmény.

A nagyszebeni kir. törvényszék közhírré teszi, hogy a torda - nagyszebeni - brassói állami út 71-77 kilométer szakaszán tervezett áthelyezéshez szükséges terület kisajátítása iránti ügyben a kártalanítási eljárás megkezdésére határnapul 1900. évi július hó 9-ik napjának délelőtti 9 órája az 1881. évi XLII. t. cz. 46. §-a értelmében a helyszínére Lámkerék községbe a községházához, erre az összes érdekelteket ezúton is megidézi azzal, hogy az érdekeltek elmaradása a kártalanítás fölött hozandó érdemleges határozatot nem gátolja. — A távollévők vagy ismeretlen tartózkodásnak részére gondnokul Dr. Krasser Gusztáv ügyvéd neveztetik ki.

A nagyszebeni kir. törvényszéknek 1900. évi június hó 7-én tartott üléséből.

Jovian Jenő, h. elnök.

Ancean, jegyző.

3. 2368/1900.

[460] 3-3

Concurs.

Die durch Abdankung in Erledigung gefommene Stelle des Kreis-Notárs in Sachsenhausen ist zu besetzen.

Den Kreis bilden die Gemeinden Sachsenhausen und Eulenbach, in welcher letzteren jedoch eine Vice-notar-Stelle besteht.

Bezüge:

- 1. Gehalt 1000 Kronen.
2. Freie Wohnung, eventuell Quartiergeld 80 "
3. Beleuchtungs- und Beheizungsbauische 24 "
4. Kanzlei-Bauische 60 "
5. Die statutarisch für Privatarbeiten festgesetzten Gebühren.
6. Da der Notar auch zum staatlichen Matrikelführer ernannt wird 160 "

Geŕuche sind, gemäß G. M. I. : 1883 instruiert, mit dem Nachweis der Sprachkenntniŕe versehen und eigenhändig geschrieben, bis zum 6. Juli l. J., 12 Uhr Mittags, hieramts einzureichen.

Lejŕskirch, am 21. Juni 1900.

Für den Oberstuhlrichter: Zimmermann, Stuhlrichter.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 2. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrniŕŕe des Albert Polcz in Klausenburg. (Dortiges Bezirksgericht.)
Am 2. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrniŕŕe des Gustav Reiner in Klausenburg. (Dortiges Bezirksgericht.)
Am 3. Juli beim Staatsbauamte in Maros-Bajarehely Offert-Verhandlung wegen Herstellung von Straßenbauobjecten.
Am 3. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrniŕŕe des Grafen Valentin Bethlen in Mezö-Verke. (Tordauer Bezirksgericht.)
Am 4. Juli beim Staats-Bauamte in Maros-Bajarehely Offert-Verhandlung wegen Herstellung von Straßenbau-Objecten.
Am 9. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenŕschaften des Mikaila Melkovan in Gögény-Droŕfalva. (Szás-Megyer Bezirksgericht.)
Am 13. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenŕschaften des Julius Deak in Mezö-Lohat. (Maros-Rudaser Bezirksgericht.)
Am 14. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenŕschaften der Maria Butureŕŕi geb. Paŕtoby in Gogany-Baralva. (Eliŕabethstädter Bezirksgericht.)
Am 16. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenŕschaften der Julie Kiraly geb. Szilagyi in M. Frata. (Möŕŕer Bezirksgericht.)

Am 16. Juli beim Präŕidium des Deŕŕer f. Gerichtsŕhofes Offert-Verhandlung wegen Uebernahme von Reparaturen.
Am 20. Juli in Kirŕberg, am 21. Juli in Sachsenhausen (auch unter dem Ausŕufungspreise) Liegenŕschaften des Georg und Juon Serban. (Hermannstädter Gerichtsŕhof.)
Am 28. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenŕschaften des Johann Bangur in Klausenburg. (Dortiges Bezirksŕhof.)
Am 30. Juli (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenŕschaften des Stefan Pap in Fogaras. (Dortiges Bezirksgericht.)
Am 14. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenŕschaften des Friedrich Andel in Mühlbach. (Dortiges Bezirksgericht.)
Am 21. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenŕschaften des Ludwig Andrej in Maros-Szent-Jmre. (Nagy-Enyed Bezirksgericht.)
Am 29. August (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenŕschaften der Eliŕabetha Kalljan in Alvincz. (Karlsburger Gerichtsŕhof.)
Am 5. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenŕschaften des Emerich Gergely in Gŕŕ-Szent-Simon. (Gŕŕ-Szent-Pantone Bezirksgericht.)
Am 18. September (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenŕschaften des Nicolas Fröhner in Szás-Megyer. (Dortiges Bezirksgericht.)

Anforderungen.

Vom Gŕŕ-Szeredner Gerichtsŕhofe zur Anmeldung von Anŕsprüchen auf die Concursmasŕe der Firma Jafab & Co. in Gŕŕ-Szereda bis 15. Juli.
Vom Hermannstädter Gerichtsŕhofe an Ludovica Kuzmanŕŕy geb. Buchholzer, zur Tagfahrt am 16. Juli zu erscheinen.
Vom Maros-Bajarehelyer Gerichtsŕhofe an Judith Gŕzmadec, zur Tagfahrt am 23. Juli zu erscheinen.
Vom Szásburger Bezirksŕhofe zur Anmeldung von Anŕsprüchen auf den Nachlaŕ des Johann Schüller in Szás bis 5. August.
Vom Szásburger Bezirksŕhofe an Andreas Baier, zur Tagfahrt am 6. August zu erscheinen.
Vom Karlsburger Bezirksŕhofe an George Paturar, zur Tagfahrt am 9. August zu erscheinen.
Vom Szásburger Bezirksŕhofe an Sarah Homm geb. Theil und an Georg Homm, zur Tagfahrt am 21. August zu erscheinen.
Vom l. öŕf. Notar in Gŕŕ-Szereda an Eliŕabeth Gŕb und die Gebrüder Szabali, zur Tagfahrt in Erbschaftsŕache am 28. August zu erscheinen.
Vom l. öŕf. Notar in Gŕŕ-Szereda an Eliŕabeth Gŕb, zur Tagfahrt in Erbschaftsŕache am 28. August zu erscheinen.
Vom l. öŕf. Notar in Gŕŕ-Szereda an Anton Lufats, zur Tagfahrt in Erbschaftsŕache am 7. September zu erscheinen.
Vom l. öŕf. Notar in Nagy-Enyed an Geragim Leontia aus Gŕntos, zur Tagfahrt in Erbschaftsŕache am 12. October zu erscheinen.
Vom Széŕely-Udvarehelyer Gerichtsŕhofe an Anna Gŕimbo, die Ehegemeinschaft mit ihrem Manne Georg Helmu aus Daróc, bis 11. Mai 1901 wieder herzustellen.
Vom Klausenburg Bezirksŕhofe zur Anmeldung von Anŕsprüchen auf den Nachlaŕ des Johann Riŕhanyi in Klausenburg bis 15. Mai 1901.
Vom Eliŕabethstädter Gerichtsŕhofe an Ravel Marginean, die Ehegemeinschaft mit seiner Frau Anna Spatar bis 16. Mai 1901, ferner an Georg Groß aus Magarej, die Ehegemeinschaft mit seinem Weibe Katharina Schuffer bis 23. Mai 1901 wieder herzustellen.
Vom Hermannstädter Gerichtsŕhofe an Maria Trmie aus Kornecel, die Ehegemeinschaft mit Manola Todorescu bis 31. Mai 1901 wieder herzustellen.
Vom Deŕŕer Gerichtsŕhofe an Stefan Szilagyi aus Szamos-Ujvar, die Ehegemeinschaft mit seiner Gattin Roŕa Majtenŕy bis 20. Juni 1901 wieder herzustellen.
Vom Tordauer Gerichtsŕhofe an Wolfgang Szöcs aus Felvincz, seinen Aufenthaltsort bis 22. Juni 1901 bekanntzugeben, widrigenfalls er für verŕollen erklärt wird.

Erledigungen.

Bei der Kronstädter Finanz-Direction eine Conceptŕ-Practikanten-Stelle. Gesuche bis 2. Juli.
Bei der Körösbányaer Bezirksŕhofe eine Unterrichter-Stelle. Gesuche bis 3. Juli.
Bei der Mander Bezirksŕhofe eine Vicenotar-Stelle. Gesuche bis 3. Juli.
Bei der Maros-Bajarehelyer Bezirksŕhofe eine Amtsdieners-Stelle. Gesuche bis 4. Juli.
Bei der Maros-Bajarehelyer f. Anwaltschaft eine Amtsdieners-Stelle. Gesuche bis 5. Juli.
Bei der Vizaknaer Bezirksŕhofe eine Vicenotar-Stelle. Gesuche bis 7. Juli.
Beim Agneŕthler Bezirksŕhofe eine Gerichtsvollzieher-Stelle. Gesuche bis 7. Juli.
Bei der Deŕŕer Anwaltschaft eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 9. Juli.
Beim Kronstädter Gerichtsŕhofe eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 9. Juli.

Gassenwohnung Saggasse Nr. 34, I. Stock, vom September 1. J. zu vermieten. Näheres im Hause selbst täglich von 9-12 Uhr. (464) 1-2

Will man sicher sein, eine gute und reine Chocolate zu erhalten, so kaufe man CHOCOLAT SUCHARD. Diese altbewährte, bestrenommirte Marke ist sorgfältig zubereitet, garantiert rein und in der ganzen Welt beliebt. Ueberall käuflich. (14) 25-52

Portraits in Oel, Aquarell-Farben oder Platin, sowie alle Arten von Photographien liefert unter Garantie die leistungsfähigste Anstalt Wilhelm Auerlich, Hermannstadt, Heltauergasse 53, Wien, IV/2, Favoritenstrasse 21. Die Preise sind in der Hermannstädter Anstalt seit 1. November 1899 bedeutend reducirt, worauf besonders aufmerksam gemacht wird. Aufnahmestunden täglich ohne Unterschied der Witterung von 8 Uhr Früh bis 5 Uhr Nachmittags. (40) 16-50

Die Buchdruckerei Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger), Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9, übernimmt alle Arten Buchdruck-Arbeiten in jeder Farbe zur schnellen, billigen und correcten Ausführung in den drei Landessprachen. Preis-Anfragen werden prompt beantwortet. Verlag der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“. 116. Jahrgang. Verlag des neuen und alten Haus- und Wandkalenders.

Abfahrt der Züge von Hermannstadt. Giltig vom 1. Mai 1900. Table with columns: Zahl des Zuges, Stunde, Minute, Gattung des Zuges, and destination (W o b i n). Rows include V o r m i t t a g s and N a c h m i t t a g s.

Ankunft der Züge in Hermannstadt. Giltig vom 1. Mai 1900. Table with columns: Zahl des Zuges, Stunde, Minute, Gattung des Zuges, and origin (W o h e r). Rows include V o r m i t t a g s and N a c h m i t t a g s.